

## **Robert, die rosarote Raupe**

In einem kleinen Schrebergarten am Rande der Stadt lebte Robert, die rosarote Raupe zusammen mit seiner Familie und seinen Geschwistern und Freunden. Aber er war der Einzige, der rosarot war, während alle anderen nur grün und braun waren. Ganz oft wurde er deswegen ausgelacht. »Du bist doch ein Junge – und dann noch rosa!«, lachte Moritz, der Igel, wenn er an dem Busch vorbeikam, in dem die Familie lebte oder wenn ihm Robert irgendwo im Garten begegnete.

Robert war immer sehr traurig, wenn er gehänselt wurde, und ging dann schnell nach Hause, wo er sich hinter einem großen Blatt verstecken konnte. Das weiche, grüne Blatt war sein Lieblingsversteck, weil es so groß war, dass er ganz darunter passte, und man ihn nicht mehr sehen konnte. Und wenn die Sonne schien, warf sie hellgrüne Schatten unter das Blatt und es war richtig warm und gemütlich darunter. Dort saß er dann und weinte und kam erst wieder heraus, wenn er sich stark genug fühlte.

»Mama, bin ich adoptiert?«, hatte er seine Mutter einmal gefragt, die schön grün und lang und schlank war und nicht so dick und rosa wie er. Die Mutter hatte ihn ganz verzweifelt angesehen und geantwortet: »Nein, wie kommst du nur auf diese dumme Idee!« Doch Robert konnte nicht so recht glauben, dass mit ihm nicht doch irgendetwas anders war, als mit seinen Geschwistern und er wurde immer unglücklicher und dünner und seine rosarote Farbe wurde blasser und blasser und die Eltern konnten es kaum noch mit ansehen.

»Mein Sohn, du bist etwas Besonderes. Außer dir ist niemand so schön rosarot und alle, die dich ärgern, sind doch nur neidisch!«, hatte sein Vater versucht, ihn aufzumuntern, als er wieder einmal ganz unglücklich nach Hause geschlichen war.

»Ja, Papa!«, antwortete Robert dann wie immer ganz tapfer. Er ließ sich vor seinem Vater nichts anmerken sondern versteckte sich hinter seinem Lieblingsblatt, um zu weinen.

Eines Tages, als er gerade wieder in seinem Versteck saß, hörte er, wie die Mutter alle Geschwister zusammenrief. »Heute ist es so weit, wir ziehen uns zurück, um uns zu verpuppen. Damit sich auch ja keiner davor drückt!« Die Geschwister waren aufgeregt und redeten durcheinander, sodass die Mutter Mühe hatte, sie alle zu überblicken und zu zählen, ob auch alle zwölf da waren.

Doch sie kam nur auf elf. »Wo ist Robert?«, fragte sie zuerst besorgt und wurde dann immer unruhiger, weil niemand ihn gesehen hatte. Doch der Vater wusste, wo er suchen musste und machte sich auf den Weg zu Roberts Lieblingsblatt. Als er es zur Seite schob, erschrak Robert und setzte sich weiter nach hinten. Aber das nützte ihm nichts. Sein Vater blickte ihn streng an und Robert blieb nichts anderes übrig, als mit ihm mitzukommen. Langsam schlich er hinter ihm her, zurück zur Familie. Die Mutter war froh, dass Robert da war und sie konnten sich endlich gemeinsam auf den Weg zu machen, um sich zu verpuppen.

Die Eltern hatten dafür einen schönen, geschützten Zweig ausgesucht, den sie den Kindern jetzt zeigten. Dann beaufsichtigten sie die kleinen Raupen dabei, wie sie sich vorsichtig in einen Kokon einspinnen. Und erst als alle Kinder damit fertig waren, machten sich die Eltern selbst daran, sich in einen Kokon einzuwickeln.

Robert beeilte sich, seinen Kokon ganz schnell fertig zu machen. Dann war er in Sicherheit. Wenn ihn nämlich niemand sehen konnte, dann konnte sich auch niemand über ihn lustig machen. So war er auch als Erster fertig und lauschte auf die gedämpften Geräusche und das Gekicher, das von seinen Geschwistern draußen zu ihm in den Kokon drang.

Er fühlte sich einsam und allein und doch froh, dass niemand da war, der ihn ärgerte oder ihn auslachte. Dann verstummten die Geräusche langsam und es wurde ruhig um ihn herum. *Wie es wohl war, sich zu verwandeln?* überlegte er. Dann wurde er ganz, ganz müde und es dauerte nicht lange, da war er eingeschlafen und bemerkte gar nicht, wie er sich langsam verwandelte. Aber er hatte schöne Träume, in denen er bereits fliegen konnte und genauso aussah, wie seine Geschwister. Niemand lachte ihn aus und er war ein glücklicher Schmetterling. Im Schlaf lächelte Robert und kuschelte sich in seinem warmen Kokon zusammen.

Die Zeit verging und die Raupenfamilie schlief, jeder für sich, in seinem Kokon und wartete, bis es Zeit war, zu schlüpfen. Endlich, endlich war es so weit und die Familie erwachte in den engen Kokons und gähnte. Sie konnten es kaum erwarten, nach draußen zu kommen, wo es Frühling war und sie davonschweben konnten. Einer nach dem anderen schlüpfte und zwängte sich durch die Hülle des Kokons und probierte seine Flügel aus. War das eine Freude, die Eltern und Geschwister wieder zu sehen!

Doch fehlte da nicht jemand? Unruhig flatterte die Mutter am Ast entlang und zählte die kleinen gelben Schmetterlinge. Tatsächlich, einer fehlte. Voller Angst schaute sie sich um, ob etwa ein Kokon vom Ast gefallen war, doch da hingen alle Kokons und nur einer war noch gar nicht geschlüpft.

Robert war in seinem Kokon ganz langsam wach geworden und hatte die Geschwister und die Eltern draußen lachen und scherzen gehört. Er wollte auch nach draußen, weil es so eng und warm und dunkel war in seinem Kokon. Aber er traute sich nicht, denn vielleicht war er ja immer noch rosa oder konnte nicht so gut fliegen wie die anderen. »Robert!«, rief die Mutter. »Nun komm schon aus dem Kokon heraus und flieg mit uns. Das Wetter ist wunderschön und wir vermissen dich!« Ja, Robert vermisste seine Familie nach dieser langen Zeit auch. Obwohl er sich gerne noch eine Weile versteckt hätte, seufzte er und machte sich daran, den Kokon zu durchbrechen und sich nach draußen zu zwängen.

Während er sich durch die Hülle arbeitete, hörte er, wie sich die Tiere im Garten unterhielten. Auch der Igel war da und sagte laut »Ich bin gespannt, ob er immer noch rosarot ist oder ob er endlich auch so gelb ist wie seine Familie!« Oje, dachte Robert. Jetzt stehen alle im Garten und starren auf mich. Ich darf jetzt keinen Fehler machen! Vielleicht ist ja alles in Ordnung mit mir und sie werden mich nie mehr auslachen?

Dann hatte er endlich den letzten Rest des Kokons gesprengt und breitete seine Flügel aus. Er konnte fliegen! Voller Stolz flog er hoch in die Lüfte. Im Garten war es ganz still geworden. Niemand lachte ihn aus. Na also, endlich war alles in Ordnung mit ihm. Und er flog höher und weiter und weiter, bis man ihn gar nicht mehr sehen konnte.

Die Tiere im Garten starrten Robert sprachlos nach. Er hatte sich nicht wie die anderen in einen gelben Schmetterling verwandelt, sondern war als hübscher, rosaroter, fliegender Elefant geschlüpft und nach einer Weile konnte man ihn sogar in der Ferne trompeten hören. Robert war tatsächlich schon immer etwas Besonderes gewesen, aber keiner hatte es bemerkt. Man sieht es einem eben einfach nicht sofort an, das musste jetzt auch Moritz der Igel zugeben. Und die Tiere im Garten waren jetzt stolz auf Robert. Denn kein anderer Garten hatte einen fliegenden Elefanten! Und kein anderer Schmetterling konnte so hoch fliegen wie Robert!

Als Robert von seinem Rundflug zurückkehrte, hatte er auch bemerkt, dass er sich nicht in einen Schmetterling verwandelt hatte und er schämte sich dafür. Nicht einmal richtig verwandeln konnte er sich! Eigentlich getraute er sich gar nicht, zu seiner Familie zurückzukehren, doch er wusste ja

nicht, wohin er sonst gehen sollte. Schweren Herzens kehrte er in den Garten zurück und sah unter sich die vielen Tiere, die sich versammelt hatten, um ihn zu empfangen.

Am besten kröche er sofort unter sein Blatt und käme nie wieder hervor. Doch als er näher kam, bemerkte er, dass niemand ihn auslachte. Stattdessen jubelten ihm alle Tiere im Garten zu, und sie umringten ihn, als er gelandet war, und jeder wollte sein Freund sein. Seine Eltern und Geschwister waren sehr stolz auf ihn. Und von da an war Robert nie wieder unglücklich und musste sich nie wieder an seinem Lieblingsplatz verstecken.

© Daniela Mattes